

Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg., durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungsgebühr: die einspaltige Zeile oder deren Raum innerhalb des Bezirks 6 S., außerhalb des Bezirks 9 S. Anzeigen die Montag, Mittwoch u. Freitag bis Vorm. 10 Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Vierzigster Jahrgang.

Nro. 16.

Winnenden, Donnerstag den 9. Februar

1888.

Winnenden.
Die unterzeichnete Stelle sucht
Kosthäuser
für die landarmen Jakob Schäfer
und Johannes Klöpfer.
Liebhaber wollen sich in Wälde melden.
Die Armenpflege:
Georg Meyer.

Winnenden.
Lehrlingsprüfung.
Es wird beabsichtigt, dieses Frühjahr wieder eine Lehrlingsprüfung zu veranstalten. Wir hoffen, daß durch die Bemühungen der Lehrherren und Lehrer einerseits und durch fleißiges Lernen von Seiten der Lehrlinge andererseits die so notwendige tüchtige gewerbliche Ausbildung sowohl in der Handarbeit als in den Schulfächern angestrebt werde.
Diejenigen Jünglinge, die sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, mögen dies baldigst, jedenfalls bis 1. April bei dem unterzeichneten Schulvorstand melden, damit die nötigen Vorbereitungen bei Zeit getroffen werden können.
Den 8. Februar 1888.
Im Einverständnis mit dem Gewerbeschulrat und Gewerbeverein:
Der Vorstand der Fortbildungsschule:
Reallehrer Lotterer.

Ausdinggut-Verkauf.

J. Seitter, Werkmeister in Göppingen, verkauft ein Ausdinggut im Stödenhof, 3/4 Stund von der Station Winnenden, an der Landstraße gelegen, mit Wohnung, Stallung und Scheuer, Hofraum, Acker, Wiesen, Weinberg und Walbung, zusammen circa 6 Morgen im Aufstreich auf 6-jährige Zieher am 15. Febr., nachmittags von 3 Uhr an auf dem Stödenhof im Gasthaus zur Krone.

Bei genügendem Erlös erfolgt der Zuschlag sofort.
NB. Auf diesem Gut sind circa 60 Stück schöne, tragbare Obstbäume und ist zum Teil mit Korn angeblümt.
NB. Im Falle ein Verkauf nicht zu Stande kommt, wird dieses Gut auf mehrere Jahre verpachtet.

NB. Zu gleicher Zeit wird auf dem Stödenhof im Haus eine Partie Heu, Stroh, Haber, Korn und Kartoffel im Aufstreich verkauft. Liebhaber hiezu sind eingeladen.

J. Seitter.

Holz-Verkauf.

Nächsten Montag den 13. Febr. werden aus dem Stadtwald Schenkenberg im Aufstreich verkauft:



7 Stück Buchen, von 4-6 m Länge und 30-38 cm mittl. Durchmesser, zu 4,52 Fm.,
35 Nm. Buchene und
44 Nm. Nadelholz-Scheiter und Prügel,
450 Stück buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens 9 Uhr bei der Saatschule, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, 9. Febr. 1888. Stadtschultheißenamt Jent.

Deschelbronn.

Holz-Verkauf.



Heute Donnerstag den 9. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr

werden aus hiesigem Gemeinewald
50 Stk. forchene und fichtene Stämmchen von 10 m Länge und 15 bis 22 cm mittl. Durchmesser,
60 Stk. Erb- und Hopfenstangen,
125 Nm. forchene und buchene und
4 Nm. birkene Prügel

im öffentlichen Aufstreich gegen bare Bezahlung verkauft.

Zusammenkunft im Ort beim Rathhaus.

Den 4. Februar 1888.

Schultheißen-Amt Eisenmann.

Winnenden.
Neue serb. Zwetschgen
sowie **Birnschnitze**
in schöner Ware empfiehlt
A. Sommer Wwe.

Winnenden.
Eiserne Tragbalken
per Frühjahr
offeriert billigst
G. Häussermann.

Red Star Line.



Königl. Belgische Postdampfschiffahrt
von Antwerpen direkt nach New-York
und Philadelphia.

Reisende und Auswanderer befördert und ist gerne zu jeder Auskunft bereit der alleinige Bezirksagent

G. Langbein, Kaufmann
in Winnenden.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näh. besagt das der Flasche bei. Circ. Geg. Einfindung oder Nachnahme zu haben in den Apotheken in Flaschen zu 1 1/2, 3 u. 5 Mk.
Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Escherstr. Depôts:
Apoth. Zahn u. Seeger in Stuttgart. — Engel-Apothete und Apoth. Otto in Heilbronn. — Apoth. W. Häberlein in Eßlingen. — Apoth. Wala in Weil d. Stadt.

Fleischschau-Register

sowie

Schulgeld-Einzugs-Register

sind vorrätig zu haben in der

E. Huss'schen Buchdruckerei
Winnenden.

Winnenden.

Gesangbücher,
mit und ohne Schloß
in großer Auswahl
empfehle billigst
G. Friedrich,
Goldarbeiter Wwe.

Winnenden.

Zwicker & Brillen,
in Gold, Nickel und in Stahl,
von 50 Pfennig an
empfehle
G. Friedrich,
Goldarbeiter Wwe.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir hiemit zu unserer am **Samstag den 11. Februar** im Gasthaus zur **Rose** dahier stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Jakob Schnell
von Heselach.

Die Braut:

Maria Koch
von Winnenden.

Der Hochzeitsvater:

Jakob Koch,
Weingärtner.

Obigem anschließend, ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

L. Krauß & Rose.

Winnenden.

Gemachte blaue leinene

Schürze

empfehle billigst Färber Kurz.

Wer eine Mark

in Briefmarken einsetzt, erhält frko. per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten u. beliebten Schwäbischen Heimgartens mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten, Rätseln etc. zugesandt.
Borchert & Schmid
in Kaufbeuren.

W i n n e n d e n .
Einen kräftigen
Jungen
nimmt in die Lehre
Fr. Schwarz, Bäcker.

Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von G. A. Lindenmaier in Tübingen die Broschüre
Die Unterleibsbrüche
und ihre Heilung,
ein Ratgeber für Bruchleidende.



B ü r g .
Nächsten Sonntag
**Mehel-
suppe**

bei ausgezeichnetem
Pilsner Bier
und gutem Wein,
wogu freundlichst ein-
ladet

Siegle
3. schönen Aussicht.
Auch hat Obiger 2 bis 3 Eimer
neuen reingehaltenen
Wein
zu verkaufen.

W i n n e n d e n .
Circa 20 Ctr.
**schönes Hen-
Cleß**
hat zu verkaufen

**Ein Holzbildhauer-
Lehrling**
wird gesucht.
Von wem? sagt die Redaktion.

● **Sommersprossen.**
Herrn Dr. Bremicker, pract.
Arzt in Glarus! Die Sommersprossen
sind nicht wieder zum Vorschein
gekommen. Besten Dank für Ihre
unschädlichen wirksamen Mittel! Al-
man, Mai 1887. H. Henrioud.
Keine Geheimmittel! Adresse:
„Dr. Bremicker, postl. Konstanz.“

Die Verlags-Handlung von A. Pfautsch
u. Cie. in Stuttgart liefert kostenlos und
franko die Broschüre:
**Behandlung und Heilung von
Krankheiten**
ein Ratgeber für alle Leidende.

W i n n e n d e n .
Eine schöne
Kalb, Schenk,
mit oder ohne Kalb,
hat zu verkaufen
Wöhrl, Delmüller.

W i n n e n d e n .
300 bis 350 Mark
hat gegen gefesselte Sicherheit
auszuleihen.
Wer? sagt die Redaktion.

Eine freundliche
Wohnung
mit 2-3 Zimmern hat bis Georgii
zu vermieten.
Wer? sagt die Redaktion.

Makulatur-Papier
per Pfd. 12 S, ist fortwährend zu
haben bei **E. Huss, Buchdrucker.**

Kammer der Abgeordneten.
71. Sitzung, Samstag 4. Februar, vorm. 10 Uhr.
Ministerrath: leer.

Der in der Nachschrift zum letzten Kammer-
bericht noch kurz erwähnte Antrag hat folgenden
Wortlaut:

In Anbetracht der namhaften Mehreinnahmen
des Landes aus der Reichskasse, welche sich aus
der Zucker- und Branntweinsteuer ergeben und im
Hauptfinanzetat für 1887/89 noch nicht berück-
sichtigt sind, sowie mit Rücksicht darauf, daß der
Betrag des Landes an den Matrikularbeiträgen
in der Etatsperiode 1887/89 erheblich niedriger
sich berechnet, als im Hauptfinanzetat angenommen
ist, erlauben sich die Unterzeichneten den Antrag
zu stellen,

die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen
an die K. Regierung die Bitte zu richten:

- I. bei der Umlage der direkten Staatssteuer
aus Grundeigentum und Gefällen, aus
Gebäuden und Gewerben für das Rech-
nungsjahr 1888/89 den Steuersatz von
3 fl 90 S herabzusetzen auf 3 fl 50 S
für hundert Mark Steuerkapital und
zu diesem Behufe einen Nachtrag zum
Finanzgesetz für 1887/89 einzubringen;
- II. auch für die Jahre 1889/90 u. ff. eine
Entlastung der Gemeinden in der Weise
herbeizuführen,

- 1) daß eine den Verhältnissen ent-
sprechende thunlichste Herabsetzung
der Staatssteuer fernerhin statt-
findet;
- 2) daß Einleitung getroffen wird, daß
Gesetz vom 15. Juni 1853 —
Reg.-Blatt S. 170i — betreffend
die Besteuerung des Einkommens
von Apanagen, Kapitalien und
Renten, sowie des Dienst- und Be-
rufseinkommens für Zwecke der
Amtskörperschaften und Gemeinden,
in der Richtung abzuändern, daß
bei der Umlage des Gemeinde- und
Amtschadens die Staatssteuer aus
den genannten Einkommen ebenso
in Rechnung genommen wird, wie
die seitherige sog. direkte Staats-
steuer aus Grund und Boden, Ge-
bäuden und Gewerben, dieser also
zugeschlagen wird; oder daß wenig-
stens den Gemeinden an der Steuer
aus Kapital-, Renten-, Dienst-
und Berufs-Einkommen ein grö-
ßerer Anteil als seither eingeräumt
wird;
- 3) daß in Erwägung gezogen wird,
ob nicht die Kosten für die Volkss-
schule teilweise auf den Staat zu
übernehmen seien.

Unterzeichnet ist derselbe von:
v. Ulrichshausen, Haug, Sachs, Schmid, Götz,
Weber, Bagnato, Untersee, Abel, Raft, Pfetsch,
Wendler, Bantleon, Hartranst, Mauz, Auer,
Wolff, Stockmayer, Klaus, Distel, Ellinger, Mau-
rer, Combe, Rath, Lionin, Ruffbaumer, Uhl, Egger,
Becher, Härle, Vogler, Ehninger von Kirchheim,
Hartmann, Lang, Baur, Rathgeb, Haigold, Egg-
mann, Spieß, Rapp, Dentler, Schwarz, Ehninger
von Tuttlingen, Egelhaaf, Schurer.

Der Antrag geht an die Finanzcommission.
In Erledigung der Tagesordnung wird nun zum
Mitglied der Commission zur Prüfung der ständi-
schen Subsistenzkasserechnungen an Stelle des
verstorbenen Abgeordneten Vogt (Rottenburg) Auer
mit 64 Stimmen gewählt, zum Mitglied der volks-
wirtschaftlichen Commission an Stelle des Abg.
Wohl, welcher sein Mandat niedergelegt hat, der
Abgeordnete Ebner mit 69 Stimmen.

Sodann wird der Rechenschaftsbericht des stän-
dischen Ausschusses erstattet über seine Thätigkeit
während der Vertagung der Ständerversammlung
vom 15. September 1887 bis 26. Januar 1888.
Lang beantragt die anlässlich der Umwandlung
des $4\frac{1}{2}$ proz. Staatsanlehens von 1877 in das
4proz. von 1887 an eine Anzahl Beamte der
Staatsschuldenzahlungskasse bewilligten Extrabe-
lohnungen von zusammen 2050 fl , stellt aber
keinen Antrag.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr. Nächste
Sitzung: Dienstag 7. Februar, nachm. 1 Uhr.
Tagesordnung: Zwangenteignungsgesetz.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 6. Februar. Nach einer aus Flo-
renz zugegangenen Nachricht vom 4. d. M. ist Seine
Majestät der König, Hochzuwelter sich seit einigen
Tagen nicht ganz wohl gefühlt hat, an Bronchitis er-
krankt. Dieselbe betrifft die Luftröhrenäste beider Lungen
und ist mit fieberhaftem Allgemeinbefinden verknüpft.
— Der König hat nichtsofortwenger die täglichen
Vorträge entgegengenommen, ist aber seit zwei Tagen
zu Bett. Die Nacht vom Freitag auf Samstag war
durch Husten und Atembeschwerden noch vielfach ge-
stört, vorgestern hatten diese Symptome etwas nach-
gelassen; die Fiebererscheinungen waren aber noch nicht
wesentlich anders.

Stuttgart, 7. Febr. Laut telegraphischer
Nachricht aus Florenz von gestern über das Be-
finden Seiner Majestät des Königs war die Nacht
vom Sonntag auf Montag infolge von Husten
und Atembeschwerden ziemlich unruhig. Der gest-
rige Tag verlief etwas besser, die Fiebererschein-
ungen waren mäßig, auch die Atembeschwerden ge-
ringer.

— Ueber den Selbstmord-Versuch der beiden
Schüler der Erziehungsanstalt Kornthal geht uns
von authentischer Seite die Mitteilung zu, daß die
aus Stuttgart art gemeldete Darstellung des
Sachverhalts keineswegs richtig sei. Von Liebelei,
Verbindungsweisen und ähnlichem sei weder etwas
in Erfahrung gebracht worden noch eine substantielle
Begründung hiezu vorhanden. Die beiden Zög-
linge waren, der eine von seinen Eltern, der an-
dere von befreundeter Seite nach Stuttgart einge-
laden worden, woselbst den ganzen Tag über in den
betreffenden Häusern nichts Auffälliges an ihnen
wahrgenommen wurde. Aus prahlerischen Neugier-
ungen des einen der beiden Knaben sei jedoch zu
schließen, daß schon seit einiger Zeit der Plan zu
einem Duell von ihnen besprochen wurde, der durch
den Besitz eines heimlich von Hause mitgebrachten
Terzerols beim einen und durch einen kindisch-ehr-
geizigen Wortwechsel beider über den Vorzug ihrer
Heimat festere Gestalt gewonnen haben mag. Ge-
naueres über den ganzen, sehr bedauerlichen Vor-
gang werde wohl erst durch ein Bekenntnis der

beiden Knaben, wenn diese am Leben bleiben, fest-
zustellen sein. (N.-Stg.)

— Unser Stuttgarter □-Berichterstatler tritt
der von anderer Seite festgehaltenen Ansicht ent-
gegen, daß es sich bei dem Selbstmordversuch der
beiden Kornthaler Zöglinge um ein Duell gehan-
delt habe. Bei näherer Würdigung der Thatfachen
müsse diese Auffassung immer mehr in den Hinter-
grund treten. Selbst 13- oder 14jährige Knaben
hätten von einem Duell doch eine andere Auffass-
ung, als sie hier zu Tage getreten ist und ver-
langen nicht der eine vom anderen (wie es hier
laut „Merkur“ durch vorgefundene Zettel erwiesen
ist) den Gnadestoch. Die beiden Knaben waren,
als sie die Anstalt verließen, mit sich einig dar-
über, sterben zu wollen, und deshalb spricht für
einen Zweikampf selbst der (übrigens nicht klar
bewiesene) Umstand noch nicht, daß der eine dem
andern die Pistole an die Stirn gesetzt. Hier
haben, abgesehen von den zwischen den beiden Jungen
zuerst bestandenen Eifersüchteleien und Streitigkeiten,
äußere Einflüsse, Hezereien und von Dritten aus-
geübter Gewissenszwang mitgewirkt. Hoffentlich
gelingt es noch, hierüber Aufklärung zu bekommen
und das um so eher, da beide Verwundete,
auch der junge A. von Pforzheim, am Leben
bleiben dürften, aber leider als verunstaltete, dem
Siechtum verfallene Menschen. Zur Beurteilung
des rätselhaften Vorfalles muß man einen gewissen
Mysticismus in Betracht ziehen, der zweifellos diese
Kinderseelen umdüstert hat und der schwärmerisch,
phantastisch und vernorren, schließlich zum rohsten,
zur Selbstvernichtung führenden Unverstand ge-
worden ist. (N.-Stg.)

Gannstatt, 4. Febr. Daß die württ.
Volksschullehrer im Auslande fortgesetzt eines
guten Rufes sich erfreuen, beweisen die in jüngster
Zeit im württ. Schulwochenblatt ergangenen Auf-
rufe an jüngere evang. Lehrer zur Bewerbung um
vakante Lehrstellen in Puebla (Mexiko) und Puerto
Monitt (süd. Chili.) Ansehnliche Gehalte und
kostenfreie Reise haben auch diesmal wieder eine
namhafte Zahl jüngerer Bewerber zur Meldung
veranlaßt.

— Hirschwirt Beil von Heilbronn, der
vergangenen Herbst in seiner Wirtschaft einen
Weingärtner erstach, hat sich am Mittwoch nach-
mittag im Untersuchungsgefängnis mittels seiner
Schlafrockschür am Fenstergitter erhängt. Ange-
stellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— In G ü n d e l b a c h kürzlich ein
dortiger Landwirt mit dem Güterhändler H. aus
Freudenthal einen Kauf dahin ab, daß er letzterem
sein Haus für 1 Pfg., und seine weiteren Güter-
stücke, deren er wenigstens ca. 30 besitzt, je um
das Doppelte des vorhergehenden Grundstückes ver-
kaufte. Der Käufer aber, welcher anfänglich wohl
glauben mochte, ein gutes Geschäft zu machen,
machte am andern Tag den Kauf wieder rück-
gängig, indem er sich auf einen Geseßspara graphen
bezog, welcher eine zweitägige Kreuzzeit zulasse. Die
Kaufsumme, welche der Landwirt bei 30 Grund-
stücken hätte bezahlen müssen, hätte die Höhe von
5,368,709 fl 12 S erreicht. Wir wollen diesen
Fall weniger seiner Eigentümlichkeit wegen als
aus dem Grunde anführen, um unsere Landbe-
völkerung aufzufordern, beim etwaigen Abschluß
eines Handels ebenso vorsichtig zu Werke zu gehen,
wie diese schlauen Handelsleute und von der Wohl-

that solcher Gesezesparagrapheu gleichen Gebrauch zu machen.

Künzelsau, 4. Febr. Im benachbarten Her-
muthausen verunfallte gestern der 74 Jahre alte
Landwirt Christian Bauer, indem er rücklings vom
Heuboden herunterstürzte und sich dabei so schwer ver-
letzte, daß sein Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Althütte, 6. Febr. Gestern abend wurde
in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr, während welcher
sämtliche Hausgenossen abwesend waren, in die Wohn-
ung des Stützungspflegers Haag eingebrochen, Kom-
mode und andere Behältnisse gewaltsam geöffnet und
von dem in denselben gefundenen Geld etwa 45 *fl.*
gestohlen. Der Dieb mußte die Haag'sche Familie an
diesem Abend genau beobachtet und die kurze Zeit
ihrer Abwesenheit zur Ausführung seiner verbrecher-
ischen That benützt haben. Die hinterlassenen Spuren
verraten auch einen durchaus Lokalkundigen. Ohne
Zweifel galt der Besuch der Stützungskasse, in der sich
jedoch nur 13 *fl.* in Silbergeld befanden (das neben
derselben, aus 17 Rollen und einem Säckchen be-
stehende Kupfergeld ließ derselbe wohl absichtlich liegen.)
Bei seinem Weggange verlor der Dieb außerhalb des
Hauses das in einem Säckchen befindliche Stützung-
pfleggeld. Fahndung ist eingeleitet.

Unterhausen, 6. Febr. Der am Freitag in
der hiesigen Spinnerei ausgebrochene Brand hat, da
er rasch bewältigt wurde, nur geringe Baumwollvor-
räthe beschädigt. Im Betriebe ist eine nachhaltige
Störung nicht eingetreten.

Nicht weniger als 60 Personen beabsich-
tigen in den nächsten Tagen aus Dettingen
im Ermsthal nach Amerika auszuwandern. Phant-
asienreiche Leute behaupten, daß ein „Mormonen-
apostel“ dort gewese sei und die Leute überredet
habe, wahrscheinlicher ist jedoch, daß lediglich die
Briefe einzelner Vorangegangener, die drüben ihr
Auskommen gefunden, an dem Entschluß schuld
sind. Mißspielen mag auch bei Einzelnen die
Furcht vor den exorbitant gewachsenen Steuern
und die Sorge in Folge der neuen Heeresorgani-
sation, nochmals als Soldat eingezogen zu werden.

In Burgfelden, N. Balingen, war
am Mittwoch vormittag die ungesähr 45 Jahre
alte Witwe des Johann Martin Hertler damit
beschäftigt, Brot in einem Nachbarhause zu backen
und trug die Backmulde mit dem Teig in das be-
treffende Haus. Als sie durch den Hausdöhrn hin-
ging, glitt sie aus und fiel zu Boden und die
ziemlich schwere Backmulde fiel so unglücklich auf
sie, daß sie nach ganz kurzer Zeit im Nachbar-
hause starb. Sie hinterläßt 5 Waisen.

Langenburg, 5. Febr. In verstoffener
Nacht ist nach dem „H. T.“ durch den entsetzlichen
Schneesturm eine Verkehrsstockung eingetreten; der
Postwagen von Blausfelden her kam erst heute mit-
tag an. Straßeneinschnitte in der Richtung von
Süden nach Norden wurden völlig mit Schnee-
massen angefüllt.

Heidenheim, 5. Febr. Ein bedauerliches Zu-
sammenreffen von Freud und Leid hat hier ein Braut-
paar. Morgen 1/2 Uhr ist die Hochzeit, wie beim
„Verbing“ am Mittwoch ausgemacht wurde, wo der
Vater der Braut anwesend war. Am andern Tag
wurde er von Brustkrämpfen befallen und starb gestern.
Die Beerdigung ist um 10 Uhr, 3 1/2 Stunden vor
der Hochzeit.

Ul m, 5. Febr. Vorgestern nacht gegen 10 1/2
Uhr brach in der Wohnstube des Ortskrankenlassen-
Diener's Schöllkopff am Karlsplatz Feuer aus.
Man drang in das dicht mit Rauch gefüllte Zimmer
ein und fand hier dessen Bewohner vor dem bren-
nenden Bette auf dem Boden liegen, neben ihm
Brille und Pfeife, die er gewöhnlich zu rauchen
pflegte. Der Bewußtlose wurde sofort von Mann-
schaften der Feuerwehr in ein Zimmer des untern
Stocks gebracht und ihm dajelbst die erste Hilfe
zu Theil. Als die Wiederbelebungsvoruche an dem
an der linken Gesicht's- und Körperhälfte mit
Brand-Wunden bedeckten Manne erfolglos blieben,
wurde derselbe in das Hospital verbracht, woselbst
er gestern früh 7 Uhr verschied, ohne vorher zum
Bewußtsein gekommen zu sein. Gestern vormit-
tag wurde nun die Geldtasche des Schöllkopff mit
einem Inhalt von über 52 *fl.*, welche ein Bahn-
bediensteter auf dem Karlsplatz in nächster Nähe
der Schöllkopff'schen Wohnung gefunden hatte,
der Behörde übergeben und es stellte sich bei der
Abrechnung heraus, daß etwa 250 *fl.* fehlten.
Gleichzeitig wurden auch an einem Tischchen des
Schöllkopff und an dem Bodenteppich Blutspuren
entdeckt und demgemäß Sektion des Leichnams
des Schöllkopff beschlossen, bei welcher eine mit

einem spitzen Instrument beigebrachte Verletzung
der linken Schläfe und des Gehirns des Gestor-
benen konstatiert wurde. Die gerichtlichen Erheb-
ungen sind in vollem Gange.

Der Sägewerkbesitzer G. Mayer in J s n y war
mit seinem Knecht im Wald mit Laden von Säastäm-
men beschäftigt. Hierbei kam er auf dem glatten Schnee
zu Fall und ein nachrollender Stamm quetschte ihn
dermaßen, daß er sofort den Geist aufgab.

Tagesberichte.

Berlin, 6. Febr. (Reichstag.) Erste Lesung
des Anleihe-Gesezes, zweite Lesung des Wehr-Gesezes.
Der Andrang zum Reichstagsgebäude ist ganz außer-
ordentlich. Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen
sind überfüllt.

Fürst Bismarck erscheint bei Beginn der Sitzung
am Bundesratsstische und nimmt sofort das Wort. Nicht
zur Empfehlung der Vorlage ergreife er das Wort,
denn deren Annahme stehe wohl fest. Ueber die Ge-
sammlinge Europas wolle er sprechen, denn wenn er
heute schweigen würde, würde sich die Beunruhigung
und nervöse Stimmung steigern. Er verweist auf die
Neuerungen, die er vor einem Jahr an dieser Stelle
gethan. Es habe sich seitdem wenig geändert. Wenn
die Lage seitdem geändert sei, so habe sie sich eher
zum Guten, als zum Schlimmen gewendet. Damals
drohte ein Krieg von Frankreich; der friedliebende
Erzherzog sei inzwischen abgetreten, aber ein friedlieben-
der Präsident sei ihm gefolgt und im französischen
Ministerium seien dem Frieden günstige Verhältnisse
eingetreten. Die Aspetten auf Frankreich hin seien
also weniger explosiv als vor einem Jahre. Ich
glaube aber auch, daß in Rußland die Sache nicht
anders liege, als im vorigen Jahre. Er knüpfe an
die vorjährigen Worte an, daß wir von Rußland keinen
Angriff fürchten. Er könnte höchstens anderer Mein-
ung sein in Folge der russischen Presse und der Trup-
penanhäufungen. Die Presse sei in Rußland weniger
einflußreich als in Frankreich; gegen Druderschwärze
führe man keine Kriege. Dem Kaiser von Rußland
vertraue er absolut; er habe keine kriegerischen Ten-
denzen gegen uns. Die Truppenanhäufungen an der
deutschen und österreichischen Grenze dürfen durchaus
nicht als Vorbereitungen zum Kriege gehalten werden.
Rußland wolle kein deutsches Gebiet erobern. Er sei
von Rußland keines Ueberfall'es gewärtig. Ueber die
Truppenanhäufungen kann man von dem auswärtigen
Kabinet nicht leicht eine Erklärung fordern; das ist
ein bedenklicher Weg; aber seine eigenen Gedanken
darüber könne er sich machen.

Er nehme an, daß Rußland sich denke, sein Ge-
wicht werde im nächsten europäischen Konflikt um so
schwerer wirken, je näher seine Armees der europäischen
Grenze stehe. Man erwarte in Rußland vielleicht auch
eine neue orientalische Krisis, um dann die russischen
Wünsche zur vollen Geltung zu bringen. Wann diese
orientalische Krisis kommen werde, könne er nicht sagen.
Warum sollte sie denn jetzt und nicht erst in zehn, elf
Jahren eintreten? Das würde den bisherigen Pfafen
entsprechen. Wir haben der russischen Rüstungen
wegen keinen Grund schwarzer zu sehen. Bei Ein-
treten einer orientalischen Krisis werden wir abwarten,
was die nächstbetheiligten Mächte thun. Redner sucht
dann durch einen Rückblick auf die Jahre 1857, 1859
und 1863 nachzuweisen, wie nahe oft die Gefahr des
Krieges lag und wie sie doch durch die Sorgfalt und
Gewissenhaftigkeit des Königs vermieden wurde.

Im Jahre 1866 sei nur durch große Klugheit
vermieden worden, daß nicht aus dem deutsch-öster-
reichischen Krieg ein großer Koalitionskrieg entstanden
ist. Von da bis 1870 sei man fast ununterbrochen
in Kriegsgefahr gewesen. Und frage man nicht seit
1870 jedes Jahr, wann der nächste Krieg sein werde?
Die Aufregung über die Unsicherheit des Verhältnisses
zwischen dem Kaiser Deutschlands und demjenigen
Rußlands sei übertrieben. Wir müssen in dieser Zeit
so stark wie möglich sein, wir müssen mit dem Selbst-
gefühl einer großen Nation unsere Geschide selbst in
die Hand nehmen, wir müssen jeder Eventualität ent-
gegenzutreten können mit dem Gottvertrauen, daß die ge-
rechte Sache auf Deutschlands Seite bleiben wird.
Wir sind in einer Situation, die uns verhindert, in
Trägheit zu verfallen, die kriegerische Nation, die fran-
zösische, ist auf der einen Seite, und bei den Russen
auf der andern Seite sind kriegerische Neigungen aus-
gebrochen. Die Hechte im europäischen Karpfenteich
sind vor und hinter uns Karpfengeschlechte; sie zwingen
uns zum Zusammenhalten und zu Rüstungen, durch
die wir beweisen, daß wir uns nicht fürchten. Durch
die Ereignisse von 1866 sind unsere Beziehungen zu
Rußland nicht gestört.

Das Wohlwollen, das wir für Rußland hatten,

den Dank, den wir dem Kaiser von Rußland schulde-
ten, sind in Unthätigkeit getilgt worden, denn damals nahm
Kaiser Nicolaus für Oesterreich Partei. Als ich in
Petersburg Gesandter war, habe ich die freundschaft-
lichen Beziehungen Rußlands fester geknüpft und der
Krieg von 1870 hat den Russen auch Vortheile im
Schwarzen Meere gebracht. Im Jahre 1875 ist aller-
dings von Rußland her die Nachricht gekommen, daß
wir die Absicht hätten, Frankreich zu überfallen. Dies
habe etwas die freundschaftlichen Beziehungen gestört. Das
Präsidium des Berliner Kongresses 1878 habe er
widerwillig und zum guten Teil nur aus Anhänglich-
keit an Alexander II. übernommen. Er habe auf dem
Kongresse gewirkt, wie ein vierter russischer Bevoll-
mächtigter. Statt einer hohen Belohnung, die ich von
Russien erwarten durfte, folgten abermals Angriffe in
der Presse, es folgten weiter Drohungen und so wur-
den wir allmählich gezwungen, zwischen Rußland und
Oesterreich zu optiren, und es kam zu einem Bünd-
nisse mit Oesterreich. Die Veröffentlichung dieses Bünd-
nisses ist durchaus keine Drohung und kein Ultimatum
gegen Rußland. Es handelt sich bei diesem Bündnis
und dem mit Italien um die Erkenntnis der Gemein-
schaftlichkeit der Interessen zur Erhaltung des Friedens
und zur Abwehr.

7. Februar. Bei der zweiten Beratung des
Antrages betr. die Verlängerung der Legislaturperi-
oden entspinnt sich nochmals eine längere Debatte, in
welcher Windthorst aus denselben Gründen, wie bei
der ersten Lesung, gegen den Antrag spricht.

v. Kardorff polemisiert gegen Bamberger und Wind-
thorst. Das allgemeine und direkte Wahlrecht wolle
auch seine Partei erhalten wissen.

Ridert erkennt in den Auslassungen der konser-
vativen Partei und Presse die Gedanken an eine Mo-
dification des allgemeinen direkten Wahlrechts. Er
weist nach, daß die nationalliberale Partei früher, als
ein Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden
vorlag, sich mit großer Majorität entschieden dagegen
erklärt habe.

Hellendorff weist Ridert's Bedenken gegen den An-
trag zurück.

Marquardsen spricht für den Antrag.

Hänel: Sachliche Gründe haben wir bisher für
den Antrag nicht gehört. Sie wollen die Verfassung
ändern aus Zweckmäßigkeitsgründen. Das Interesse
der Wähler ist stärker, als das Interesse der Gewähl-
ten. Wie kommen Sie nach dem Präsenzstande dieses
Reichstages in letzter Session dazu, den Wählern Apathie
beim Wählen vorzuwerfen? Der Antrag ist für die
Herren ein erster erfolgreicher Streich gegen das all-
gemeine Wahlrecht, nicht bloß eine Opportunitätsfrage.
Zur Zeit liege die schwerste Pflicht der konservativen
Parteien ob, mit Maß ihre Gewalt zu brauchen und
keine Verminderung der Volksrechte herbeizuführen.

Bödel erklärt sich nach Schluß der Vorlage gegen
den Antrag.

Die Abstimmung über § 1 ist eine namentliche.
§ 1 wird mit 183 gegen 95 Stimmen angenom-
men. Ein Mitglied enthält sich der Abstimmung.

Eingegangen ist ein Antrag Ridert und Genossen,
als § 2 Folgendes anzunehmen: An Stelle des Ar-
tikel 32 der Reichsverfassung tritt folgende Bestimmung:
Die Mitglieder des Reichstags erhalten aus Reichs-
mitteln Reisekosten und Diäten. Ein Verzicht hierauf
ist nicht gestattet. Bis zum Erlaß eines Gesezes fest
der Bundesrat die Höhe der Reisekosten und Diäten fest.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte über
die Zulässigkeit eines solchen Antrages an der sich
Hänel, Windthorst, Bennigsen und Hellendorff betheiligen,
beantragt Singer den Antrag Ridert an die Geschäfts-
ordnungs-Kommission zu verweisen. Dieser Antrag
wird abgelehnt, ebenso wird die Diskussion über den
Antrag Ridert als nicht zur Tagesordnung gehörig
abgelehnt. Ohne Debatte wird hierauf der Rest des
Gesezes angenommen. Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Mittwoch: Wehrgezes und An-
träge aus dem Hause.

In dem Teil der Vorlage betreffend die
Ausnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwal-
tung des Reichsheeres, welcher die von jetzt an
im Etat regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben
behandelt, ist als zur Verzinsung der neuen An-
leihe notwendig die Summe von 2,800,000 *fl.*
angegeben. Es könnte dies den Glauben er-
wecken, als ob die dauernde Mehrbelastung des
Budgets durch diese neue Anleihe auf diese Summe
beschränkt sei; leider ist dies nicht der Fall, denn
die Verzinsung von 278,335,562 *fl.* mit 3 1/2 pCt.
erfordert, selbst wenn es gelingt, die neue Anleihe
zu Pari an den Markt zu bringen, die Summe
von 7,681,744 *fl.*, also fast das Dreifache. Jene
2,800,000 *fl.* sind nur die Verzinsung des im

Laufe des Etatsjahres flüssig zu machenden Theile der Anleihe; später wird das Budget mit der vollen Summe belastet, doch wird diese Belastung dann wahrscheinlich nicht im Etat der Militärverwaltung, sondern im Etat der Finanzverwaltung erscheinen.

Berlin, 4. Febr. Die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages wird von den hiesigen Morgenblättern in ihrer ersten Bedeutung nicht unterschätzt, aber bezüglich ihrer Folgen mit Ruhe und Besonnenheit erörtert. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schweigt vollständig darüber. In anderen Blättern überwiegt die Ansicht, daß eine in so ekklatanter Form kundgegebene Friedenstendenz und die Scheu vor der zur Abwehr geeinigten Macht der verbündeten ihre Wirkung auf die zum Kriege drängenden Elemente nicht verfehlen werde.

Berlin, 5. Febr. Aus San Remo wird dem B. T. gemeldet, daß die Ärzte sich bezüglich der Krankheit des Kronprinzen sehr hoffnungsvoll aussprechen. Zur Zeit sei keine Gefahr einer Operation vorhanden, auch seien keine Anzeichen da, daß eine solche notwendig werden könnte. Der Kronprinz huste nur sehr wenig, und die rote Färbung der rechten Kehlkopfhälfte habe abgenommen.

Frankfurt, 3. Februar. In welchem Umfange seit Gründung des Deutschen Reichs Anleihen für Zwecke der Militär- und Marineverwaltung aufgenommen worden sind, läßt nachstehende Aufstellung der „Voss. Ztg.“ erkennen. Nachdem bis zum Jahre 1876 alle außerordentlichen Bedürfnisse für das Reichsheer aus der französischen Kriegskostenentschädigung Deckung gefunden hatten und aus derselben außerdem noch mehrere Hundert Millionen Mark zum Umbau der Festungen zurückgelegt worden waren, sind im Wege des Kredits zur Bestreitung einmaliger Ausgaben für die Militärverwaltung zum ersten Mal im Jahre 1877 *M.* 6,420,000 flüssig gemacht worden. Seitdem ist kein Jahr ohne Anleihe vergangen, und zwar sind — in runden Zahlen — bewilligt worden 1878 *M.* 5,760,000 und *M.* 8,270,000, 1879 *M.* 10,880,000, 1880 *M.* 15,011,000, 1881 *M.* 36,930,000, 1882 *M.* 12,800,000, 1883 *M.* 10,820,000, 1884 *M.* 9,820,000, 1885 *M.* 29,080,000, 1886 *M.* 17,740,000, 1887 *M.* 37,990,000 und *M.* 172,270,000. Hierzu kommen noch rund 63 Millionen, deren Bewilligung die Regierung für das Etatsjahr 1888/89 verlangt, und endlich die 280 Millionen, welche zur Durchführung der neuen Wehrvorlage Verwendung finden sollen. Unter Hinzurechnung der zuletzt genannten beiden Beträge ergibt sich somit eine Gesamtsumme von *M.* 710,370,000. Die für die Marineverwaltung durch Anleihen beschafften außerordentlichen Mittel erreichen ebenfalls eine ansehnliche Höhe. Die erste Anleihe für Marinezwecke im Betrage von *M.* 13,180,000 wurde im Jahre 1875 aufgenommen; alsdann wurden weiter bewilligt: 1877 *M.* 25,570,000, 1878 *M.* 32,580,000, 1879 *M.* 19,590,000, 1880 *M.* 11,660,000, 1881 *M.* 9,370,000, 1882 *M.* 6,730,000, 1883 *M.* 11,690,000, 1884 *M.* 8,130,000 und *M.* 18,790,000, 1885 *M.* 5,640,000, 1886 *M.* 7,700,000, 1887 *M.* 7,140,000, zusammen *M.* 177,770,000, welche Summe sich durch den für 1888/89 geforderten Kredit noch um *M.* 6,600,000 erhöht; zusammen also sind Anleihen aufgenommen für die Militär- und Marineverwaltung *M.* 894,740,000.

Westercappeln. (Die Dummen werden nicht alle!) Eine infame Schwinderei, deren Opfer ein junger Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft wurde, verdient zur Warnung in ihren Einzelheiten mitgeteilt zu werden. Kamem kürzlich zwei Lotteriellecteure aus Bremen mit einer Anzahl Hamburger und Braunschweiger Lose hierher, die sie mit gewaltigem Wortschwall den Landleuten zum Kauf anpriesen. Jedes zweite Los müsse mit einem bedeutenden Gewinn gezogen werden. Die Leute zeigten auch als Zugmittel eine große Summe Geldes vor und erzählten, daß sie einige Tage vorher noch einen Gewinn von 20 000 *M.* ausbezahlt hätten; der glückliche Losbesitzer habe ihnen aus Dankbarkeit 800 *M.* geschenkt. Der bezeichnete Gutsbesitzer ließ sich verleiten, ganze 100 Lose zu nehmen. Der Kaufpreis, so war es ausgemacht, solle aus den Gewinnen, die zweifellos auf die Lose fallen müßten, gedeckt werden. Nichtsdestoweniger ließen sich die vorsichtigen „Collecteure“ aber auch einen Wechsel über den Betrag ausstellen. Nach einigen Wochen kamen die Fremden wieder, brachten als ersten Gewinn 108 *M.* und schwätzten dem Arglosen abermals eine Anzahl Lose auf, für deren Kaufbetrag er wieder einen Wechsel unterschreiben mußte. So ging es noch etliche Male, bis die Menschen Wechsel über 3700 *M.*

in Händen hatten. Nun kamen plötzlich hinter den Sammetpöfchen die Krallen hervor. Der Deconom wurde nach Osnabrück bestellt, um dort Zahlung zu leisten; bei seinen Bemühungen, das Geld aufzutreiben, kam aber die Geschichte zur Kenntnis einiger Nachbarn, die die Polizei unterrichteten, und das Ende vom Liede war, daß die beiden Schwindler in Osnabrück verhaftet wurden. Außer in hiesiger Gemeinde haben dieselben auch zu Lotte eine Anzahl Lose an den Mann gebracht.

Pest, 6. Febr. Der Verkehr an mehreren oberungarischen Bahnlagen, sowie in Gran an der Eipelthalbahn ist wegen Schneeverwehungen eingestellt.

Rom, 5. Febr. Die Risforma sagt: Die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages sei ein Akt der Loyalität und es sei Grund zu glauben, dieselbe werde einen durchaus günstigen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens ausüben. Die Opinionsicht in der Veröffentlichung eine Warnung, die nicht nur an Rußland, sondern gegen jedermann, der den Krieg provozieren wollte, gerichtet sei; besonders beachtenswert erscheine die Thatsache, daß man in Wien und Berlin eine solche Warnung für notwendig erachtet habe. Diritto hebt das eigentümliche Zusammentreffen hervor, das zwischen der Veröffentlichung des Vertrages und der Vorstellung Floquets bei dem russischen Vorkaiser in Paris bestehe. Observatore Romano meint, die Veröffentlichung diplomatischer Aktenstücke sei stets an und für sich als Anzeichen einer ersten politischen Lage zu betrachten.

Paris, 5. Febr. Die Morgenblätter bezeichnen die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages als eine ernste Thatsache und sind der Ueberzeugung, daß dieselbe auf die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Rußlands einen günstigen Einfluß ausüben, dagegen die Entfremdung zwischen Rußland und Deutschland nur vergrößern werde. Das Journal des Debats konstatiert, daß die Veröffentlichung des Vertrages in ganz Europa viel eher den Eindruck eines Alarmschusses als den einer Friedensbotschaft gemacht habe.

Brüssel, 5. Febr. Der Nord sagt in einem Postscriptum zu der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages: Wenn sich auch auf den ersten Blick nicht übersehen lasse, wie die Veröffentlichung einer gegen Rußland gerichteten Abmachung Beruhigung hervorbringen könne, so sei es gleichwohl wünschenswert, daß die Veröffentlichung die friedlichen Folgen habe, die man in Wien und Berlin erwarte.

Verschiedenes.

(Die verbreitetsten Sprachen.) Professor Kirchoff in Halle wurde von einigen Herren in Würzburg um Entscheidung einer Wette angegangen, die sich auf die Frage bezog, welche Sprache auf Erden von den meisten Menschen geredet würde. Das Ergebnis der Berechnung des Halle'schen Gelehrten für den genannten Zweck ist folgendes: Ohne jeden Zweifel ist die auf Erden von den meisten Menschen geredete Sprache (seit tausend Jahren mindestens) die chinesische, und sie ist die einzige, die von mehreren, wahrhaftig von mehr denn 400 000 000 geredet wird. In weitem Abstand folgt dann die Hindusprache (wohl über Hundert Millionen), dann die englische (gegen Hundert Millionen), die russische (über 70 Millionen), die deutsche (über 57 Millionen), die spanische (47 — 48 Millionen), Portugiesisch reden nur etwa 16 Millionen, abgesehen von den auf 10 Millionen geschätzten Regnern der portugiesischen Kolonien, die sich aber größtenteils einheimischer Mundarten bedienen. Dem Französischen gebührt unter den europäischen Sprachen in dieser Beziehung erst die fünfte Stelle.

Bauernregeln für Februar: Wenn's an Lichtmeß (2.) stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell. St. Dorothee (6.) giebt den meisten Schnee. Ist es an Peter Stuhlfeier (22.) kalt, so geht der Winter nicht so bald. Mattheis (24.) bricht Eis, hat er kein, so macht er ein. Roman (28.) hell und klar, bedeut' ein gutes Jahr.

Gemeinnütziges.

Als sicherstes Heilmittel gegen Oxyphtheritis selbst in den schlimmsten Fällen empfiehlt Graf Werner von der Recke-Vollmerstein das homöopathische Mittel Merkurins Cyanates in 30. Potenz 5 Pillen werden in einer kleinen Overtasse kalten Wassers aufgelöst und vor jedem Eingeben mit einem reinem Hölzchen gut umgerührt. Diese

Arznei-Lasse stellt man in ein Gefäß mit oft zu erneuerndem warmem Wasser, um so die Arznei lauwarm zu erhalten. Hiervon giebt man dem Kranken unausgesetzt alle $\frac{1}{4}$ Stunden 1 Teelöffel voll. Wenn der Kranke schläfrig wird, dann lasse man ihn ruhig schlafen und gebe ihm während des Schlafes in den offensiehenden Mund alle halbe Stunde 1 trockenes Pflüchen der Arznei. Bei eintretender Besserung wird seltener, alle 1 bis 2 Stunden ein Löffel voll gegeben. Graf Vollmerstein hat die glänzendsten Heilungen mit diesem Mittel bewirkt. R. P.

(Das Auswachsen der Kartoffel.) Wohl ist es jedem Haus- und Landwirt genügend bekannt, daß die im Keller aufbewahrten Kartoffeln, namentlich Ende des Winters, gerne lange, bleiche Keime austreiben; aber nicht genügend bekannt ist, daß diese Keime einen Giftstoff enthalten, das Solanin. Nicht selten kommt es vor, daß man solche Keime den Schweinen vorwirft, die durch den Genuß derselben leicht erkranken und selbst verenden, wenn sie viel davon gefressen haben, und Wenigen fällt es ein, daß solches von den für ganz unschuldig erachteten Kartoffelkeimen herrühren könne. Man sollte es somit zur Regel machen, stets die Keime der Kartoffeln vor dem weiteren Gebrauche der letzteren zu entfernen und zu vernichten.

Küchen-Kalender über Wild und Fische.

Februar.

Empfehlenswert und daher gefehlich erlaubt. Schwarzwild. — Auerhahn. — Birrhahn. — Wildenten. — Hecht. — Aal. — Karpfen. — Barben. — Salm — Seefische.

Ungesund oder unzeitgemäß und deshalb verboten. Hirsch- und Rehwildpret. — Hasen. — Rebhühner. Forellen. — Krebse.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 6. Febr. (Landesprotokollenbörse.) Die Berichte von den ausländischen Börsen und Märkten sind gegen die Vorwoche unverändert, während an den deutschen Börsen und Stapelplätzen, wie auch an den bayerischen und württembergischen Schranzen die feste Stimmung bei schwachem Ausgabot anhält. An heutiger Börse wurde in bayerischem Weizen, Kernen, ungarischer und bayerischer Gerste zu veränderten Preisen mehreres umgesetzt, in Haber war der Verkehr infolge der hohen Forderungen beschränkt.

Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen bayer. 20 *M.*, Kernen Oberl. 19,75 *M.*, Gerste Nördl. 18,60 *M.*, Gerste ungar. 18,50 bis 18,75 *M.*, Haber 14,75—15 *M.*

Stuttgart, 6. Febr. (Mehlborse.) Der auswärtige Getreidemarkt bewegte sich in der vergangenen Woche bei stauer Stimmung in engen Grenzen, die inländischen Märkte berichten von ruhigem Geschäftsgang bei fest behaupteten Preisen. Der Wehlmarkt am hiesigen Plage ist unverändert, der Absatz läßt noch immer zu wünschen übrig. An heutiger Börse wurde verkauft angezeigt. Preise per Saek von 100 kg Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten Nr. 0 31,— bis 32,— Mark, Nr. 1 28,50 bis 29,50 *M.*, Nr. 2 26,50 bis 27,50 *M.*, Nr. 3 25,— bis 26,— *M.*, Nr. 4 21,— bis 23,— *M.* In ausländischen Mehlen wurde nichts verkauft.

Das Schuhfett Marke Büffelhaut verbindet die Vorzüge guter Baseline, mit denen der besten animalischen und vegetabilischen Lederfette, hat sich seit Jahren als ein vorzügliches Lederkonserviermittel bewährt, paralytisiert die Wirkungen säurehaltiger Nässe, macht und erhält die Stiefel wasserdicht, weich, dauerhaft und tief schwarz, verhindert das Einschrumpfen des naß gewordenen Leders und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel selbst bei nasser Witterung. Dieses Schuhfett sollte in jeder Familie regelmäßig angewendet werden; die kleine Auslage — 20 resp. 40 Pfennig per Büchse — macht sich in jeder Hinsicht gut bezahlt. Der vielen minderwertigen Nachahmungen wegen ist wohl zu beachten, daß die ächte Ware nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen verkauft wird, deren Dedel mit der gefehlich geschützten Marke „Büffelhaut“ bedruckt sind. Zu haben in den meisten Kolonialwaren- u. Handlungen; en gros bei Gustav Haefner, Calmerstraße 22 in Stuttgart.